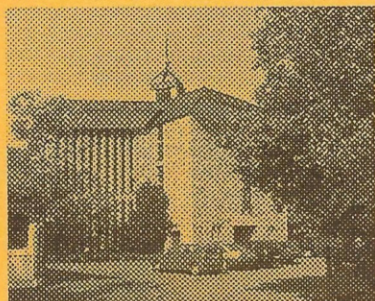


MARKUS

“INFO“

Dez. 1998 - Jan. 1999



**Gemeindebrief der ev.-luth. Markuskirchengemeinde
Osnabrück**

Aus dem Inhalt:

Seite:

**Gottesdienste
am
Heiligen Abend
in
Markus**



**14.30 Uhr Wir warten
auf's Christkind...**
für die Kleinsten in
der Gemeinde
(Diakonin Harms)

**16.00 Uhr Krippenspiel
für Familien mit Kindern**
(Diakonin Harms und Team)

18.00 Uhr Christvesper
(Pastor Asbrock)

MARKUS *aktuell* - Interview

*Wer sind die Frauen und Männer, die in der Gemeinde Verantwortung tragen? Was denken die ehren-, neben- und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über Kirche, Glaube und Welt? Wer und was steckt hinter den Gesichtern derjenigen, die das Gesicht unserer Kirche prägen? In alphabetischer Reihe will **MARKUS aktuell** Mitglieder unserer Gemeinde vorstellen, weil sich kirchliches Arbeiten von Menschen für Menschen vollzieht! In dieser Ausgabe: Diakonin Margreth Harms*

Frau Harms, das wievielte Weihnachten ist das für Sie in der Markuskirche?

Das 29.!

Sie kommen aus einem sehr protestantischen Elternhaus in der Tradition der 'Herrnhuter'. Was bedeutet das?

Die 'Herrnhuter' haben einen eigenen Weg der Frömmigkeit und des Miteinander entwickelt. Geschwisterlichkeit zwischen allen in der Gemeinde ist ein Kennzeichen. Ich komme aus Neugnadenfeld, einem Moordorf, das erst kurz nach dem Krieg vom damaligen Ministerpräsidenten Kopf mit den Flüchtlingen aus Ost- und Westpreußen gegründet wurde und das sich dieser Tradition bis heute verbunden weiß.

Worauf wollen Sie Weihnachten nicht verzichten?

Auf den Herrnhuter-Stern. Er hängt bei uns ab dem 1. Advent. Das werden sicher unsere Kinder später auch noch so machen

Was machen Sie, wenn Sie nicht für die Kirche unterwegs sind.

Wie sieht Ihre ganz private Freizeit aus?

Ich lese gern. Höre gern klassische Gitarren- oder Panflötenmusik. Musik, die mich zur Ruhe bringt.

Was vermissen Sie am meistens im Bereich evangelischer Erziehungsarbeit, z. B. in Kindergärten?

Es wird zu wenig Glaube erlebbar gemacht, das meint, dass zu wenig den Kindern gezeigt und vorgelebt wird, wie man Glauben heute leben kann. Ich weiß, dass das schwer ist, aber es ist wichtig, sehr wichtig.

Was sind Ihre besonderen Stärken beruflich und privat?

Im Beruf bin ich gelassener und ausgeglichener als zu Hause. Und das ist gut so. Privat, glaube ich, bin ich eine gute Zuhörerin. Ich kann mich auf Menschen und deren Probleme einstellen.

Was macht für Sie Jugendarbeit heute so schwer?

Jugendliche haben heute im Gegensatz zu früheren Zeiten unendlich mehr Möglichkeiten, die Freizeit zu gestalten, ja sich zu verwirklichen. Die Kon-

kurrenz der anderen Anbieter neben der Kirche ist groß, besonders in der Stadt.

Wie lange kann man als Diakonin mit Kindern und Jugendlichen arbeiten? Spüren Sie, dass bei zunehmendem Alter die Abstände größer werden? Wären neue Arbeitsfelder nicht angemessener?

Ja, ich denke es gibt Grenzen. Irgendwann ist man ausgelaugt. Dann ist es gut, wenn man sich ganz Neuem zuwenden kann. So erlebe ich auch meine neue Aufgabe als Krankenhauseelsorgerin, zu der ich vielleicht im nächsten Jahr neben der Arbeit in Markus ausgebildet werde.

Welchen Menschen möchten Sie gerne einmal sprechen?

Den Theologen Dietrich Bonhoeffer, der im KZ Flossenbürg ermordet worden ist. Ich habe einiges von ihm gelesen. Er imponiert mir mit seiner konsequenten Glaubenshaltung.

Sie erhielten noch die „alte“ Ausbildung zur klassischen Gemeindeführerin. Wie hat sich seither der Diakonenberuf für Sie gewandelt?

Wir haben damals gelernt, in vielen verschiedenen Bereichen zu arbeiten, haben eigentlich bis auf die pastoralen Tätigkeiten die ganze Gemeinde mit abgedeckt. Heute gibt es viel mehr Spezialistentum. Das muß wohl auch so sein, um den Gruppen in den Gemeinden gerechter werden zu können. Mit meiner Krankenhauseelsorgeausbildung gehe ich nun auch diesen Weg

einer besonderen Qualifikation.

Wie heißt Ihr Lieblingsschauspieler?

Ich durfte mir bei meiner glaubensstrengen Mutter nie wie die anderen die BRAVO kaufen. Sie meinte, das gehöre sich für ein christliches Haus nicht. Daher habe ich mich nie so recht am Schwärmen für Stars und Sternchen meiner Freunde beteiligen können. Personenkult ist mir fremd. Ich sehe deshalb auch beim Film mehr auf den Inhalt.

Was bedeutet Ihnen das Wort Jesu: "Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr auch mir getan...?"

Das ist und bleibt die Aufgabe der Kirche: Dort anzusetzen, wo Hilfe nötig ist. Wo Menschen allein nicht weiterkönnen. Das muß immer im Blick bleiben.



Diakonin Margreth Harms

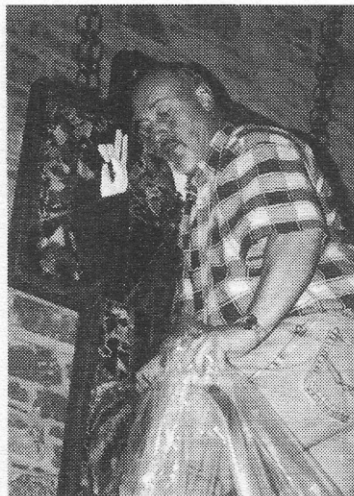
Mit der Adventszeit beginnt auch wieder die BROT FÜR DIE WELT-Aktion der evangelischen Kirche. Eine Spendentüte wie ein Informationsblatt, das unser diesjähriges Projekt beschreibt, liegen diesem Gemeindebrief bei. Die Spendentüte kann im Gemeindebüro oder beim Gottesdienst abgegeben werden.

Die Aktion wollen wir auch in diesem Jahr im 1. Adventsgottesdienst mit einem Singe- und Musiziergottesdienst, in dem alle musikalischen Kreise der Gemeinde und der Chor 'Abendglocke' mitwirken, starten. Ein Büchertisch mit Kalendern, meditativer Lektüre, Jugendbüchern und Projektmaterial gibt Gelegenheit vor und nach den Gottesdiensten noch das eine oder andere Weihnachtspräsent zu erwerben.

Mittlerweile sind auch unsere neuen Altarbehänge eingetroffen. Da jede Kirchenjahreszeit durch eine bestimmte liturgische Farbe charakterisiert ist, wird uns das neue Tuch erst in den Wochen vor der Passionszeit erfreuen können. In der Adventszeit nämlich "trägt" die Kirche violett, zu Weihnachten weiß.

Auch der Dielenboden der Markuskirche wurde abgeschliffen, umweltfreundlich versiegelt und naturfarben belassen nachdem viele freundliche Helfer tatkräftig vorgearbeitet hatten (siehe Bildseite rechts). Der rechte Gruppenraum erhielt neues Mobiliar, die zugigen Fenster wurden nach innen hin durch zusätzliche Acrylscheiben isoliert. Nun fehlen noch neue Sitzpolster auf den hinteren Kirchenbänken, die Umgestaltung des Kirchplatzes, geeignete Fahrradständer und die Renovierung des linken Gruppenraumes.

Auf den 27. Dezember sei besonders hingewiesen. Um 10.15 Uhr laden wir zu einem gemeinsamen regionalen Weihnachtsgottesdienst in die Michaeliskirche, Eversburg, ein. Kommen Sie direkt dorthin oder finden Sie sich gegen 10 Uhr an der Markuskirche ein. Autos zum Mitfahren werden bereitstehen. Den Gottesdienst für die Gemeinden Stephanus/Atter, Michaelis und Markus wird Pastor Keding halten. Durch die zukünftig intensivere Zusammenarbeit der Nordgemeinden werden wir des öfteren in den Genuß solcher gemeinsamen Gottesdienste kommen.



Hartmut Adler
- nah am Kreuz

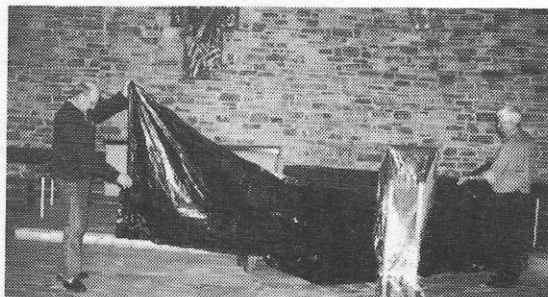
Klarschiff im Kirchenschiff



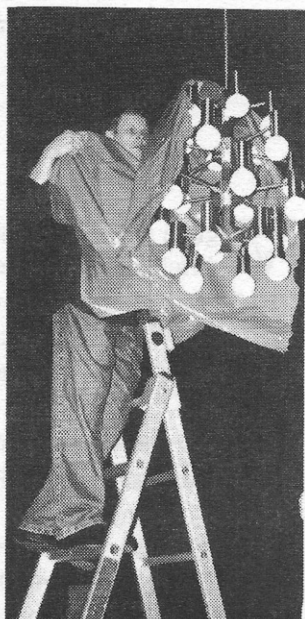
Peter Dunkelmann und Peter Harms
- alles Gute kommt von oben



Zwischenmahlzeit



Erwin Dieckmann und Peter Dunkelmann
entfalten sich



Ein zupackender Mann!
Reinhold Löhrl

Mit einer Geschichte fing alles an...

Zum Fest der Christgeburt gehören Geschichten. Die eine große, bekannte aus dem Lukasevangelium vom Stall und der Krippe und die vielen anderen Weihnachtsgeschichten, die durch die Jahrhunderte bis heute immer wieder und immer wieder neu erlebt, beschrieben, aufgezeichnet und berichtet werden. Es sind die Fortsetzungen der einen Geschichte damals in Bethlehem, weil sie alle vom Menschsein, von der Barmherzigkeit und von der weitergegebenen Freundlichkeit Gottes erzählen.

*Diese Ausgabe von **MARKUS aktuell** will Sie mit solchen Geschichten durch die Zeit des Advents, der Weihnacht und 'zwischen den Jahren' begleiten. Geschichten zum Nachdenken und Träumen, zum Schmunzeln und Stillwerden. Geschichten für die Stunde am Nachmittag bei Kerzenschein – zum Vorlesen, zum leisen Selberlesen oder zum Verschenken an einen lieben Menschen, dem vielleicht gerade diese eine Geschichte ins Leben spricht...*



Virginia O'Hanlon aus New York wollte es ganz genau wissen. Darum schrieb sie an die große Tageszeitung "Sun" einen Brief:

"Ich bin acht Jahre alt. Einige von meinen Freunden sagen, es gibt keinen Weihnachtsmann. Papa sagt, was in der "Sun" steht, ist wahr. Bitte, sagen Sie mir: Gibt es einen Weihnachtsmann?
Virginia O'Hanlon"

Die Sache war dem Chefredakteur Francis Church so wichtig, dass er selber antwortete – auf der Titelseite der "Sun". Er schrieb:

"Liebe Virginia, Deine Freunde haben nicht recht. Sie glauben, dass es nicht geben kann, was sie mit ihrem kleinen Geist nicht erfassen können. Aller Menschengestalt ist klein, ob er nun einem Erwachsenen oder einem Kind gehört. Im Weltganzen verliert er sich wie ein winziges Insekt.

Ja, Virginia, es gibt einen Weihnachtsmann. Es gibt ihn so gewiß wie die Liebe und Großherzigkeit und Treue. Weil es all das gibt, kann unser Leben schön und heiter sein. Wie dunkel wäre die Welt, wenn es keinen Weihnachtsmann gäbe! Es gäbe dann keinen Glauben, keine Poesie. Aber: Kein Mensch sieht den Weihnachtsmann einfach so. Das beweist gar nichts, denn die wichtigsten Dinge des Lebens bleiben uns meistens ohnehin unsichtbar. Und was Du auch siehst, Du siehst nie alles. Du kannst ein Kaleidoskop aufbrechen und nach den schönen Erfahrungen suchen. Du wirst einige bunte Scherben finden, nichts weiter.... Der Weihnachtsmann lebt, und ewig wird er leben, um Kinder wie Dich und jedes offene Herz mit Freude zu erfüllen. Frohe Weihnacht, Virginia. Dein Francis P. Church"



PS: Der Briefwechsel zwischen Virginia und dem Chefredakteur stammt aus dem Jahre 1897. Er wurde über ein halbes Jahrhundert – bis zur Einstellung der "Sun" - alle Jahre wieder zur Weihnachtszeit auf der Titelseite der Zeitung abgedruckt.

Dazu paßt unsere folgende Geschichte sehr schön:

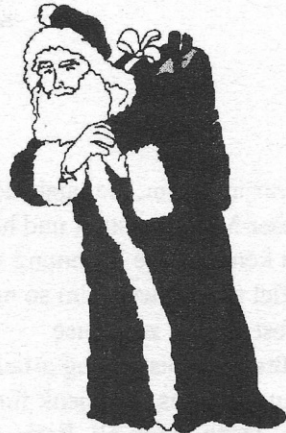


Es war in Berlin, Heiligabend 1973. Seit einem Jahr schon arbeitete ich in dieser Millionenstadt und hatte mich immer noch nicht so richtig eingewöhnen können. Die Trennung von meiner Familie und den Freunden im Sauerland fiel mir schwer. Um so mehr freute ich mich auf dieses erste Weihnachtsfest wieder zu Hause.

Ich mußte noch bis Mittag arbeiten und fuhr anschließend noch rasch in ein Kaufhaus, um das Geschenk für meine Eltern, das ich dort bestellt hatte, abzuholen. Dann ging's ab, Richtung Grenze.

Wie zu erwarten, herrschte dort natürlich ein riesiger Andrang. Jeder wollte nach Hause, zu den Familien in den Westen. Kurz vor der Grenzkontrolle griff ich neben mich, um meine Papiere bereitzulegen, aber ich griff ins Leere. Meine Handtasche! Weg! Ich hielt an und durchsuchte den Wagen – nichts. Die Tasche war fort und mit ihr all meine Papiere, das Geld, meine Haustürschlüssel, einfach alles. Verzweifelt überlegte ich, wo ich zuletzt gewesen war: Firma, Tankstelle, Kaufhaus... natürlich, nur dort konnte ich meine Tasche verloren haben. Dann fiel es mir wieder ein: Ich hatte sie, als ich meine Geschenke verstauen wollte, auf das Dach meines Autos gestellt – eine alte Angewohnheit von mir – und dann muß ich einfach losgefahren sein. Ich raste zurück, 25 Kilometer...

Als ich ankam, lagen Kaufhaus und Parkplatz menschenleer vor mir. Es war schon dunkel geworden und begann zu regnen. Was sollte ich bloß tun? Ich konnte ja nicht einmal telefonieren ohne Geld und in meine kleine Wohnung konnte ich ohne Schlüssel auch nicht... Ich setzte mich auf das Trittbrett meines Käfers und weinte bitterlich. So sollte ich also den Heiligabend verbringen. Meine Tränen flossen immer reichlicher. So hörte ich nicht, wie jemand auf mich zukam. Erst als ich eine Hand auf meiner Schulter spürte, schrak ich zusammen. Vor mir stand – ich dachte, ich träume – der Weihnachtsmann. Ich rieb meine verweinten Augen, doch es war und blieb der Weihnachtsmann. "Aber junge Frau," sagte er, "da gibt es doch keinen Grund zum Weinen." Sprach's und drückte mir meine Tasche in die Hand. Völlig verblüfft starrte ich ihn an und fragte: "Aber, wer sind Sie denn überhaupt, und wo kommen Sie her?" "Wer ich bin? Na, das kann man doch wohl sehen, oder..", dabei deutete er auf seinen langen roten Rock und den weißen Bart. "Und woher ich komme? Na, von da oben natürlich, woher denn sonst?" Und er zeigte gen Himmel. Ich blickte nach oben und sah erst jetzt, dass der Regen in Schnee übergegangen war, und der Platz, der vorher dunkel und öde war, wirkte auf einmal wie verzaubert. "Frohe Weihnachten", sagte er noch, und bevor ich mich von meiner Verblüffung erholen konnte, war er



schon wieder verschwunden. Ein Wunder? Ein Märchen? Vielleicht, aber meine Tasche war Wirklichkeit. Es fehlte nichts. Im Gegenteil, ganz obenauf lag ein Päckchen, in Weihnachtspapier eingewickelt, mit einem kleinen Geschenk und Leckereien – so, wie es einige Firmen am Heiligabend in der Innenstadt auf Parkplätzen verteilen.

Ich habe nie erfahren, wer mein Weihnachtsmann war..

(Eleonore Leufgen)



Es war am ersten Weihnachtstag. Der Pfarrer war noch in der Sakristei. Da hörte er schnelle kurze Kinderschritte. Ein Junge, etwa fünf Jahre alt, ging geradewegs auf die Weihnachtskrippe zu, blieb einen Augenblick stehen, sah nach links und nach rechts, griff nach dem Jesuskind mit großer Behutsamkeit und ließ die Figur in seinem Anorak verschwinden. Spontan wollte der Pfarrer den Dieb stellen, aber irgendwie spürte er, dass es sich hier um etwas anderes als schnöder Diebstahl handeln müsse. So folgte er dem Jungen unauffällig nach draußen. Der Kleine war gerade dabei, mit seinem Roller die Kirche zu umrunden. Einmal, zweimal, dreimal. Der Pfarrer wußte nicht, was er tun sollte. Da hörte er wieder die kleinen Schritte. Der Junge ging wieder zum Altar und legte mit großer Sorgfalt das Jesuskind in die Krippe. Nun kam der Pfarrer hervor und stellte sich dem Kleinen, der gar nicht besonders erschrocken wirkte, in den Weg. Bevor der Pfarrer etwas fragen konnte, sprudelte es aus dem Jungen heraus: "Ich hab's doch versprochen. Wenn ich einen Roller bekomme, dass das Jesuskind dann auch mal mitfahren darf. Und, Herr Pfarrer, was man versprochen hat, muß man doch halten, oder?" „Das ist wahr“, sagte der Pfarrer und sah dem davonrollernden Knaben nach.

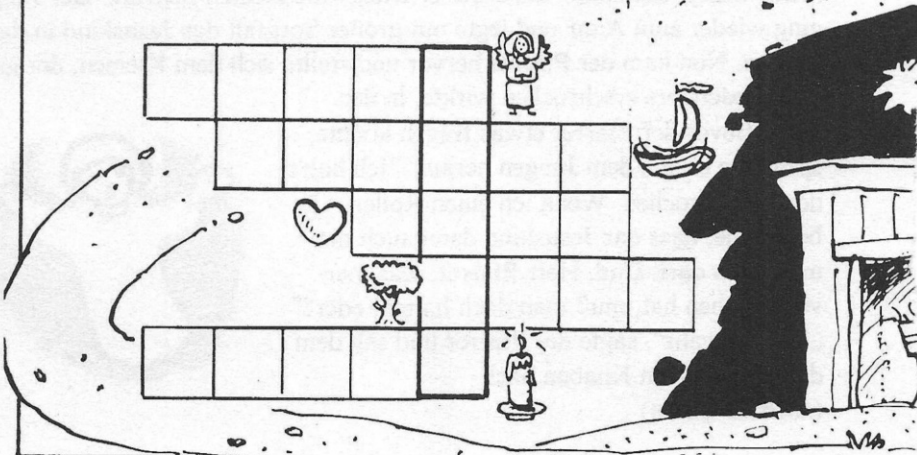
(nach R. Ostau)



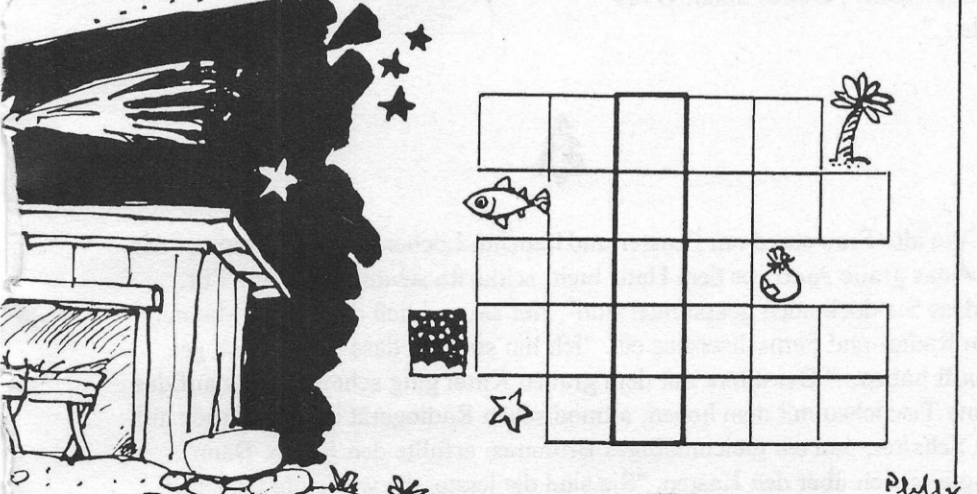
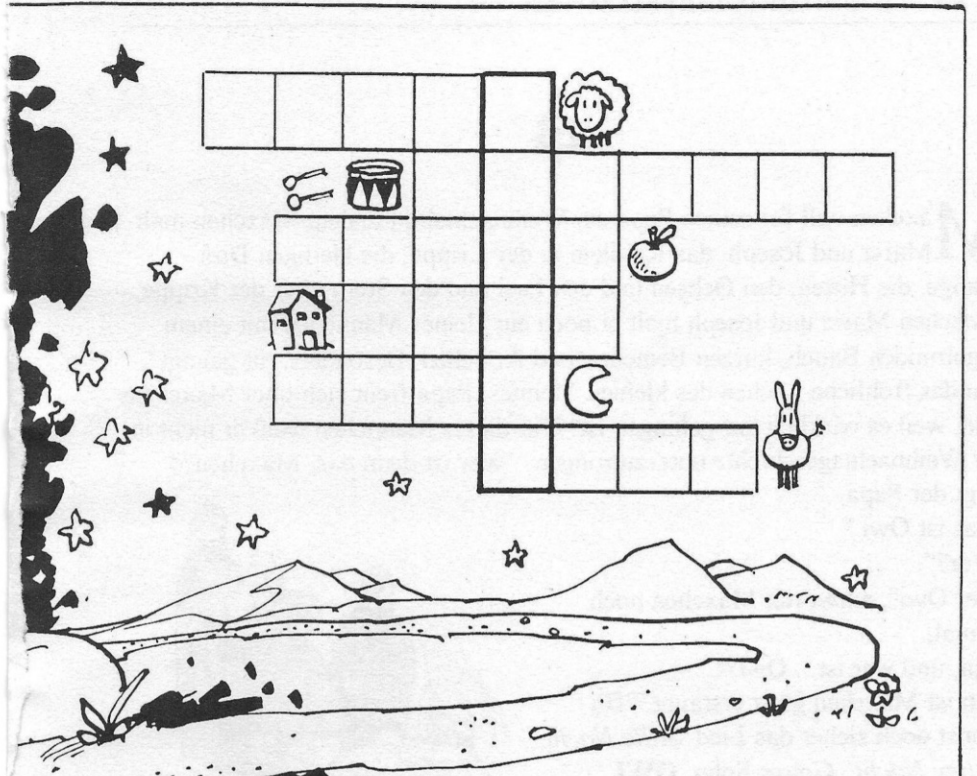
Weihnachtsrätsel

von RÜDIGER PFEFFER

Maria und Josef sind auf dem Weg von Nazareth nach Bethlehem. Unterwegs lassen sie Euch 16 Begriffe erraten. Schreibt die Lösungsworte neben die Symbole. In den fett umrahmten Kästchen findet Ihr dann drei wertvolle Geschenke, die Ihr in keinem Kaufhaus bekommen könnt. Weihnachten ist ohne sie undenkbar!



! Schiff, Herz, Baum, Kerze - Lösungswort LICHT



Lösung (von rechts oben nach links unten): Schaf, Trommel, Apfel, Haus, Mond, Esel - Lösungswort FREUDE / Eng



Mäxchen will für seinen Papa ein Weihnachtsbild malen. Mäxchen malt Maria und Joseph, das Kindlein in der Krippe, die Heiligen Drei Könige, die Hirten, den Ochs und den Esel und den Stern über der Krippe. Zwischen Maria und Joseph malt er noch ein kleines Männchen mit einem kugelrunden Bauch, kurzen Beinchen und Ärmchen. Besonders gut gelingt ihm das fröhliche Lachen des kleinen Mannes. Papa freut sich über Mäxchens Bild, weil es wirklich gut gelungen ist. Nur dieses Männchen weiß er nicht in der Weihnachtsgeschichte unterzubringen. "Wer ist denn das, Mäxchen?" fragt der Papa.

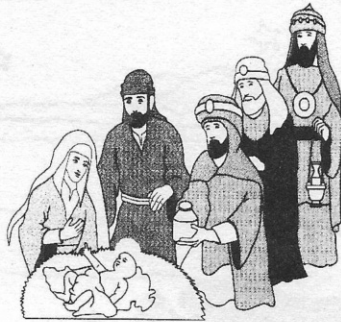
"Das ist Owi."

"Wer?"

"Der Owi", antwortet Mäxchen noch einmal.

"Tja, und wer ist...Owi?"

Nun ist Mäxchen ganz erstaunt. "Du kennst doch sicher das Lied '*Stille Nacht, heilige Nacht*', Gottes Sohn, **OWI** lacht..."



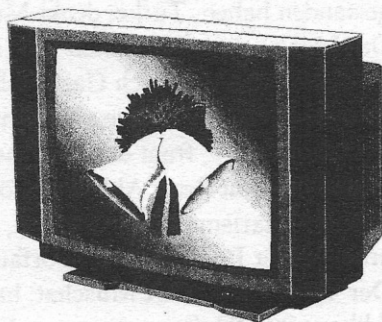
Die alte Frau stand am Fenster und hauchte Löcher in die Eisblumen. Als das graue Auto vor dem Haus hielt, schlurfte sie aufgeregt zur Tür. "...dass Sie doch noch gekommen sind", rief sie und ließ die beiden Männer vom Radio- und Fernsehservice ein. "Ich bin so froh, dass Sie es noch geschafft haben..." Der ältere mit dem grauen Kittel ging schnurstracks auf das kleine Tischchen mit dem hohen, altmodischen Radiogerät zu. Ein Druck auf den Schalter, und ein gleichmäßiges Brummen erfüllte den Raum. Dann beugte er sich über den Kasten. "Sie sind die letzte, die wir heute bedienen, Muttchen..." Er wischte sich über die Stirn. "...ich kann Ihnen sagen, die

meisten Reparaturen kommen um die Weihnachtszeit...was für ein altertümliches Ding...ein Wunder, dass der überhaupt noch brummt..."

Ich habe das Radio schon lange...schon damals, als mein Mann noch lebte...Nie ist was damit gewesen...und jetzt auf einmal...ich versteh' das gar nicht..." Sie stellte den Wasserkessel auf den kleinen Ofen. "Ich mach' uns erstmal eine Tasse Kaffee. Sie sind sicher ganz durchgefroren..." Der Mann löste die Rückwand vom Gerät und reichte sie dem Lehrling. "...meine Nachbarin war so freundlich und hat bei Ihrer Firma angerufen. Ich selber kann ja leider nicht mehr aus dem Haus. Das Bein, wissen Sie, es will nicht mehr..." Der Mann mit dem grauen Kittel nickte beiläufig. "...früher gingen mein Mann und ich immer zur Christvesper, aber jetzt kann ich sie nur noch im Radio hören..." Der Mann setzte die Rückwand wieder ein. Er zuckte die Schultern. "Tut mir leid, Muttchen. Die Röhren sind hin. Die gibt's schon seit Jahren nicht mehr. Da ist nichts zu machen. Und selbst wenn, vor Neujahr hätten wir keinen Ersatz da...aber, es lohnt sich auch wirklich nicht mehr..." Die alte Frau sah die beiden Männer abwechselnd an. "...es war ja nur wegen der Christvesper...", sagte sie dann leise, "aber jetzt trinken Sie erstmal eine Tasse Kaffee..." Der Mann warf das Werkzeug in die Tasche und schüttelte den Kopf. "Nee, nee, vielen Dank, aber wir haben wirklich keine Zeit. Wir haben eigentlich schon Feierabend und im Betrieb gibt's noch 'ne kleine Feier...tut uns leid..." Die Frau stellte die leeren Tassen auf den Tisch und sah ihnen nach, bis die Tür hinter ihnen ins Schloß fiel. Regungslos stand sie im Zimmer, während draußen das Auto abfuhr...

Sie wußte nicht, wie lange sie so gestanden hatte. Auf dem Ofen stand immer noch der Kessel. Im Zimmer wurde es dunkler. Sie erschrak, als es an der Tür klopfte. Sie öffnete. – "Sie?" Die beiden Männer standen wieder vor ihr.

Diesmal trugen sie dunkle Anzüge, und der Lehrling hielt einen großen Karton in den Armen. "Ja, wir...", sagte der Mann. Er lächelte und sah nicht mehr so abgehetzt aus. "Wir bringen Ihnen etwas, Muttchen...einen Fernseher...von unserem Chef. Er sagt, auch für Sie soll Weihnachten sein...Die Leute kaufen sich jetzt alle neue Geräte und sind froh, wenn der Händler die alten zurücknimmt... Er ist zwar nur



schwarzweiß, aber noch bestens in Ordnung. Sie können es mir glauben...und heute abend können Sie dann sogar Ihre Christvesper sehen..." Der Lehrling schob den Kasten ächzend auf den Tisch. „...und ein Weihnachtsmärchen gibt's auch...richtig wie im Theater“, sagte er übermütig. Der andere gab ihm einen Stoß. "Red nicht so viel, hol' lieber die Antenne aus dem Wagen..." Fassungslos vor Freude hatte die Frau die Hände zusammengeschlagen. Und erst nach einer ganzen Weile fand sie die Sprache wieder: "Aber jetzt trinken Sie beide doch noch eine Tasse Kaffee mit mir..."

(Helmut Pätz)



Herbert Muschat, Busfahrer der Linie 24 zwischen Bahnhof und den Dörfern im Umland, verläßt den Bahnhofsvorplatz pünktlich um 20.10 Uhr. Kein Fahrgast im Bus. Am Heiligabend nichts Ungewöhnliches... Muschat macht sich nicht viel aus heiligen Abenden. Deshalb hat er sich auch gemeldet, als die Verkehrsgesellschaft den Dienst für diesen Tag einteilte.

Kein Mensch auf der Straße. Ab und zu ein Auto. Es nieselt. Das monotone Surren des Scheibenwischers macht schläfrig. Komischer Abend, denkt Muschat. Morgen ist alles wieder beim alten.

An der Haltestelle 'Jägerhof' wartet ein kleiner Mann unter der Straßenlaterne.

Muschat hält und öffnet die Tür. Der Mann hat feuchtes Haar. Muß schon lange da gestanden haben. Türke, denkt Muschat.

Der Mann setzt sich seitlich vom Fahrer in die zweite Reihe. "Nach Garlsmühle", sagt er, mit k und zwei l. "Sie vielleicht kennen Peter Althaus?", fragt er nach einer Weile.

Muschat kennt Peter Althaus. Möbelgeschäft in Garlsmühle, nicht reich, nicht arm, kleiner Bungalow am Dorfausgang.

Der Türke, so erfährt Muschat, hat diesen Althaus im Oktober nach einem Fußball-



spiel an der Theke kennengelernt und wurde von ihm zum Heiligen Abend eingeladen. Die Freude des Mannes ist unverkennbar.

In Garlsmühle hat es der kleine Türke eilig. Muschat setzt sich zu Bender, seinem Kollegen von der Linie 12, in den Bus. Sie haben 20 Minuten bis zur Rückfahrt.

Als Muschat zu seinem Bus zurückkehrt, sitzt der Gast von vorhin wieder auf seinem Platz. „Nanu“, sagt Muschat. Der Türke hebt die Schultern. „Niemand da?“ fragt Muschat. „Nicht aufmachen“, sagt der Türke. „War denn Licht im Haus?“ fragt Muschat. „Viel Licht“, sagt der Türke....

(Peter Bucher)



An jedem Tag um die gleiche Minute, wenn der Frühexpress mit donnerndem Getöse an den geschlossenen Schranken des Stellwerks Cornwall vorüberfuhr, wiederholte sich das Bild einer Begegnung. Lord Bakerfield stand am Fenster seines Abteils, die Arme auf die Messingumrandung gestützt, und schaute hinunter auf die beiden Kinder, die sich rechts und links neben dem Schrankenwärter postiert hatten. Sie mochten vier und fünf Jahre alt sein. Ihre kleinen, schwächtigen Gestalten steckten in übergroßen Mänteln, die flüchtig aus alten Uniformteilen geschnitten schienen, und auf ihren Köpfen trugen sie dicke, warme Pudelmützen, unter denen zwei pechschwarze Haarschöpfe frech hervorlugten.

Lord Bakerfield lachte und winkte, und seit er zum erstenmal dieses herzliche Idyll am Bahnübergang Cornwall erlebt hatte, gab es keinen Tag, an dem nicht ein kleines Päckchen mit Süßigkeiten vor die Füße der Kinder fiel. Der alte Herr winkte, bis sich das kleine Stellwerk aus seinen Blicken verloren hatte. Dann schloß er die Augen und lehnte sich zurück ins Polster, um das letzte Stück des Weges zu schlafen. Aber Lord Bakerfield hatte diesen Schlaf nicht ein einziges Mal gefunden. Die großen, fragenden Augen der beiden Kinder wehrten ihm die Ruhe. Er sah sie immer vor sich, sah die kleinen Hände, die eifrig nach den Süßigkeiten griffen. Heute hatten es die beiden Buben mit besonderer Inbrunst getan. Und gerade heute war es dem alten Lord so schwergewallen, dass er kaum das Fenster seines Abteils öffnen

konnte. Bakerfield wußte, dass er die Schranken von Cornwall zum letzten Mal passiert hatte und die Kinder nie wiedersehen würde, da er sich nun bald auf seinen Landsitz zurückziehen wollte.

Morgen war Weihnachten. Ich werde es nicht über mich bringen, dachte Bakerfield, als der Zug schon in die hohe Bahnhofshalle rollte. Ich muß sie noch einmal sehen, ihnen ein liebes Wort sagen und eine kleine Freude machen. Früher als sonst fuhr Bakerfield am Heiligabend los. Er verließ den Zug eine Station vor Cornwall, nahm ein Taxi und machte sich auf den Weg zum Stellwerk. Einige hundert Meter vor Cornwall ließ er sich absetzen und ging zu Fuß weiter.

Was sie wohl sagen werden, wenn sie nachher an den Schranken stehen und mich nicht sehen, ging es dem Lord durch den Kopf. Er sah auf die Uhr. Noch eine gute halbe Stunde bis zur Durchfahrt des Zuges. Die Minuten krochen dahin, und als es schließlich soweit war, dass der Zug bei Cornwall über die Schienen ratterte, stand der alte Bakerfield im Schatten des Stellwerks und sah, wie die Augen der Kinder wehmütig an der schnell vorüberfliegenden Front der Zugfenster hingen. Vergebens. Da kam er aus seinem Versteck hervor. Er lachte, die Geschenke weit von sich gestreckt, und kam auf die Kinder zu.

"Da bin ich", sagte er freudig erregt, "und seht mal, was ich euch mitgebracht habe". Scheu und verlegen wichen die Kinder zurück, bis sie der Vater behutsam an die Hand nahm und vor Bakerfield seine Mütze zog. "Sie sind taubstumm", entfuhr es dem Mann schwach, "aber glauben Sie mir, es sind liebe Kinder." Bakerfield sah, wie der Mann einige Zeichen mit den Händen machte. Die Kinder verstanden ihn. Ihre Scheu legte sich, sie kamen näher und griffen mit unsicheren Händen nach den Gaben. "Taubstumm?" Bakerfield schnürte es die Kehle zu. Er schluckte ein paarmal und sah in die glänzenden Augen der beiden Buben, die ihre kleinen, zitternden Hände ausstreckten. Bakerfield schwieg. Und von dieser Stunde an wußte er, dass er noch sehr oft an den Schranken von Cornwall vorüberfahren würde.

(Jürgen Jacobi)

